

Imagination und Spiritualität?

Günther Horn zum 80. Geburtstag.

Imagination 4, 2015, S. 83-85

Günther Horn ist Gründungsmitglied der AGKB und gehört seit nun über 4 Jahrzehnten zum Urgestein der KIP auch in Österreich. Er hat mit seinen Seminaren und Supervisionsgruppen die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie mit der KIP gelehrt, verbreitet und fest in den Ausbildungsgängen der beiden Fachgesellschaften verankert. Er ist nicht nur ein ungewöhnlich einfühlsamer Kindertherapeut (man höre seine KB-Mitschnitte auf der CD seines Buches „Mir träumt, ich wär in einem Schloss die Prinzessin“, KIKT-Verlag 2009) und sehr geduldiger Lehrer, sondern auch ein äußerst kreativer Erfinder von therapeutischen Spielen und didaktischen Methoden wie der Abgestuften Altersregression.

Eine ausführliche Darstellung seiner Vita und Leistungen findet sich in meiner Laudatio von 2005 (Imagination 4/2005, 5-11).

In den letzten zehn Jahren hat sich Günther Horn in seinen zunehmend selteneren Seminaren vorwiegend mit dem Thema Imagination und Spiritualität beschäftigt. Mit dem Angebot an die Teilnehmer, sich über ihre sehr persönlichen inneren Bilder ihren oft verschütteten spirituellen Erfahrungen aus der Kindheit zu nähern, schuf er eine Gelegenheit, sich mit den dazugehörigen Fragen und Themen auseinanderzusetzen. Auch hier betrat G. H. Neuland und widmete sich einem wichtigen Thema, das erstaunlicherweise in AGKB und ÖGATAP wie innerhalb der institutionalisierten Psychotherapie generell tabuisiert ist.

Erstaunlicherweise deshalb, weil spirituelle Erfahrungen auch und gerade in der Kindheit weit verbreitet sind und auch von Erwachsenen häufig erlebt werden. So berichtet der Kinder- und Jugendpsychiater Alexander von Gontard (2013, S. 22f) in einer lesenswerten Monographie, dass 90 % der Erwachsenen über spirituelle oder nicht alltägliche Erfahrungen berichten. In einer Studie mit Kindern und Jugendlichen gaben über 80% spirituelle Erfahrungen oder Erfahrungen von Transzendenz an. Die wenigsten reden darüber, weil sie fürchten, nicht verstanden oder abgelehnt zu werden.

Spiritualität ist (im Gegensatz zur institutionalisierten und kodifizierten Religiosität) ein sehr persönliches, intensives emotionales Erleben, das sich in vielerlei Gestalt äußern kann: In dem Gefühl von Verbundenheit mit der Natur, der Schöpfung oder der Menschheit; im Erleben von Frieden, Freude und Staunen; im Gefühl von Versenkung und Zeitlosigkeit; in außergewöhnlichen Wahrnehmungen bzw. Veränderungen der Selbstwahrnehmung; im Erleben von Sinnhaftigkeit; in der Verbindung mit einem größeren Wesen oder Wissen (ebenda). Nach von Gontard ist Spiritualität „eine individuelle Fähigkeit und ein Bedürfnis einer Person nach überpersönlicher Transzendenz; sie ist ein intrinsischer, biologischer Aspekt menschlicher Entwicklung“ – im Gegensatz zur Religiosität, die „ein überindividuelles System transzendierender Werte“ ist, „formal strukturiert“ ... und „beeinflusst durch soziale und historische Faktoren“ (l.c., S. 21).

Spirituelles Erleben kann zu Wendepunkten im Leben führen, das Selbstgefühl und die Beziehungen positiv verändern, aber auch Verwirrung, Scham, Rückzug und psychische Probleme auslösen. Die wichtigste Bedingung für eine positive Integration besteht in der Gelegenheit, spirituelles Erleben mitteilen zu dürfen und damit akzeptiert zu werden. Fast alle Befragten berichten aber, dass ihnen gerade diese Erfahrung gefehlt hat.

Über die Gründe, warum die Psychotherapie und speziell die KIP bislang den geschützten und intimen Raum der Therapie für spirituelles Erleben nicht oder kaum öffnen, lässt sich nur spekulieren. Vermutlich wirkt noch nach, dass Freud (seinerzeit naheliegend) in der Religion ein Neurosen verursachendes System sah und damit möglicherweise ein Tabu errichtete, das heute noch wirkt, obwohl wir in ganz anderen, säkularen Verhältnissen leben. C. G. Jung und Viktor Frankl haben sich intensiv mit spirituellen Fragen auseinandergesetzt, werden aber von der KIP so gut wie nicht (mehr) rezipiert. Es scheint, als wären wir als (Kinder- und Jugendlichen-) Psychotherapeuten und Psychoanalytiker so sehr auf der Hut, nicht mit Esoterikern und Predigern verwechselt zu werden, dass wir einen existentiell wesentlichen Bereich menschlicher Erfahrung bewusst ausblenden. Vielleicht spielt ja auch eine Rolle, dass manche (viele?) von uns zwischen dem aufgegebenen Kinderglauben und der rationalen Skepsis Erwachsener ihre eigene Beziehung zu spirituellen Themen nicht geklärt haben und allen entsprechenden Fragen gerne ausweichen.

Günther Horn ist im Zusammenhang mit diesem Thema nicht nur auf Zustimmung, sondern auch auf Skepsis oder Ablehnung gestoßen. Wer ihn kennt und sich mit seinen Texten zu seinen Seminaren auseinandergesetzt hat, weiß, dass es ihm gerade nicht um die Vermittlung religiöser Inhalte, um Indoktrination oder um Missionarisierung ging, sondern im Gegenteil um das Finden einer individuellen bildhaften und emotionalen Ausdrucksform für die aktuellen oder früheren spirituellen Erfahrungen und Bedürfnisse der Seminarteilnehmer - im Gegensatz zur kirchlich verordneten und oft als traumatisch erlebten Form von Religiosität.

Günther Horn hat nie verhehlt, dass seine Gedanken, seine Werte und seine therapeutische Haltung in einem engen Zusammenhang mit seinen Kindheitserfahrungen stehen. Im Alter mag und darf sich der Blick zurück und der nach vorne, die Beschäftigung sowohl mit der eigenen Herkunft wie mit der Sinnfrage vertiefen. Bei ihm hat diese lebenslange Auseinandersetzung zu einer Haltung der Bescheidenheit und Zurückhaltung, der Offenheit und des Fragens, der Wertschätzung der Schöpfung und des anderen und zu einer außergewöhnlichen Kreativität und ja, Weisheit im Denken und therapeutischen Handeln geführt.

Wer seine Seminare und Supervisionen besuchen durfte, hat davon profitiert.

Wir verdanken ihm vieles.

Wir gratulieren Günther Horn zum 80. Geburtstag und wünschen für die kommenden Jahre alles Gute!

Calw, 22. Oktober 2015

Franz Wienand

Literatur:

von Gontard, Alexander (2013): Spiritualität von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine und psychotherapeutische Aspekte. Kohlhammer, Stuttgart.